

Maximilian Jablonowski, Valerie Keller, Simone Stiefbold, Malte Völk (Hg.)

# Analytische Fantasie

Von narrativen Welten zum guten Altern

JONAS VERLAG





# Inhaltsverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| <b>Analytische Fantasie</b> .....  | 9   |
| Zur Einleitung und Würdigung   |     |
| Maximilian Jablonowski, Valerie Keller, Simone Stiefbold, Malte Völk               |     |
| <br>   |     |
| <b>Kulturen des Alterns und der Sorge</b>  |     |
| <b>Wie „alter Schnee aus dem frühen China ...“ auf das Alter fallen kann</b> ..... | 19  |
| Erinnerungen und Anregungen  |     |
| Klaus R. Schroeter   |     |
| <b>Selbstsorge bei demenzieller Erkrankung</b>                                     |     |
| <b>im Fokus interdisziplinärer Forschung</b> .....                                 | 33  |
| Simon Peng-Keller  |     |
| <b>„Alters-Coolness“, „Alters-Arrangements“ und „Stress im Alter“ –</b>            |     |
| <b>Prekäres Alter(n) von Frauen mit kleiner Rente</b> .....                        | 40  |
| Esther Gajek, Irene Götz   |     |
| <b>„Freiwillig – in gewissem Maße“</b> .....                                       | 53  |
| Pflege- und Sorgeverantwortung in jungen Jahren                                    |     |
| Thomas Klie  |     |
| <b>Das Auskosten des Augenblicks</b> .....   | 64  |
| Psychologische Aspekte einer Anthropologie des hohen Alters                        |     |
| Andreas Kruse  |     |
| <br>   |     |
| <b>Narrative Welten</b>  |     |
| <b>Urbane Mündlichkeit oder Friedrich Torberg</b>                                  |     |
| <b>als Liebhaber der kleinen Form</b> .....  | 77  |
| Alfred Messerli  |     |
| <b>Erzählforschung als kritische Gesellschaftsanalyse</b> .....                    | 86  |
| Ingo Schneider   |     |
| <b>Zur mündlichen Quelle, Textgenese und Textredaktion</b>                         |     |
| <b>von KHM 104 <i>Die klugen Leute</i></b> .....                                   | 95  |
| Holger Ehrhardt  |     |
| <b>Albert Wesselski zur mündlichen Überlieferung</b> .....                         | 109 |
| Kathrin Pöge-Alder   |     |

|   |     |
|---|-----|
| <b>Martin Zeiller und die Brüder Grimm</b> .....                          | 118 |
| Zur Remythisierung von Geschichten durch Nacherzählen                     |     |
| Hans-Jörg Uther   |     |
| <b>Data Sharing in der kulturwissenschaftlichen Erzählforschung</b> ..... | 128 |
| Vernetzungsszenarien digitalisierter Sammlungen mit digitalen Editionen   |     |
| Christoph Schmitt   |     |
| <b>Gutes ins Töpfchen, Schlechtes ins Kröpfchen:</b> .....                | 138 |
| der Peer-Review in der Erzählforschung                                    |     |
| Sabine Wienker-Piepho   |     |

## **Alltag, historisch und gegenwärtig**

|  |     |
|--|-----|
| <b>Lachen trotz allem</b> .....  | 144 |
| Humor im Konzentrationslager am Beispiel des Frauen-KZ Ravensbrück                                       |     |
| Sigrid Jacobeit  |     |
| <b>„bon jour, wette qui le brümme jour de mai ...“</b> .....   | 163 |
| Kleine Geschichten von schweizerisch-hessischen Kulturbeziehungen,<br>ihren Akteuren und ihren Deutungen |     |
| Siegfried Becker   |     |
| <b>Ein Stück Heimat</b> .....  | 171 |
| Zum symmetrischen Verständnis des Heimatbegriffs   |     |
| Dariusz Komorowski   |     |
| <b>„dem Ehemanns- das Seemannsleben vorziehen“</b> .....   | 177 |
| Anmerkungen zu einer Biographie von Ferdinand Grimm (1788–1846)  |     |
| Karl Braun   |     |
| <b>Armut in erzählten Erfahrungen – eine Relektüre</b> .....   | 191 |
| Miscellen zu Verhandlungen von Klasse und Zugehörigkeit um 1870  |     |
| Bernhard Tschofen  |     |
| <b>„Warschau ohne Blikle? Unmöglich ...“</b> .....   | 196 |
| Zur Geschichte der Blikle-Konditorei in Warschau   |     |
| Katarzyna Grzywka-Kolago   |     |
| <b>Machen die Convenience-Stores im japanischen Alltag wirklich Freude?</b> ....                         | 204 |
| Ein Interpretationsversuch als Heterotopie   |     |
| Hisako Ono   |     |

## Populärkultur – Literaturen und Medien

|  |     |
|--|-----|
| <b>Wenn das Alter kommt...</b> .....   | 217 |
| Neun Roadmovies erzählen<br>Ingrid Tomkowiak   |     |
| <b>„Die Augen voll Feuer und Lebenslust“</b> .....   | 228 |
| Wilde Mädchen in Serie bei Johanna Spyri<br>Christine Lötscher   |     |
| <b>Populäre Medien, fiese Medien, oder:</b> .....  | 236 |
| Warum wir alle im <i>Dschungelcamp</i> leben<br>Sebastian Dümling  |     |
| <b>Die Krone der Schöpfung.</b> .....  | 244 |
| Der Glaube an Corona-Verschwörungsnarrative<br>als (ir)rationale Coping-Strategie<br>Marion Näser-Lather |     |
| <b>Zimmerman(n)s Schweigen.</b> .....  | 252 |
| Mit Bob und Harm-Peer durch die „Volkskultur“<br>Sonja Windmüller  |     |
| <b>Schriftenverzeichnis Harm-Peer Zimmermann</b> .....   | 262 |
| <b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b> .....  | 276 |

# Analytische Fantasie

## Zur Einleitung und Würdigung

Maximilian Jablonowski, Valerie Keller, Simone Stiefbold, Malte Völk

Die Empirische Kulturwissenschaft hat sich einem durchaus produktiven Widerspruch verschrieben: Ist sie zum einen darauf bedacht, den Alltag, das Abseitige und scheinbar Unbedeutende zu untersuchen, so kommt sie doch zum anderen nicht umhin, all dies auch in größere Zusammenhänge einzuordnen, die eben nicht mehr als partikular verstanden werden können. Dazu werden theoretische, philosophische und historische Ideen herangezogen, die Anknüpfungspunkte für die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkte bieten. Für die Schwerpunkte, die Harm-Peer Zimmermann zuletzt gesetzt hat – besonders in seiner Zeit als Ordinarius für Populäre Literaturen und Medien an der Universität Zürich (2012–2023) –, sind auch „große Begriffe“ einschlägig: Mythos und Logos, *homo narrans* und *homo ludens* oder die *conditio humana* im Angesicht hohen Alters und demenzieller Symptome.

Denn die Themen, die Zimmermann in dieser Phase seines Wirkens bearbeitet und entscheidend weiterentwickelt hat – in Forschung, Publikationen, der Leitung von Drittmittelprojekten, der Lehre und in internationalen Kooperationen –, lassen bei aller Vielfalt zwei große Schwerpunkte erkennen: die Erzählforschung und die Altersforschung. Steht die Erzählforschung in der Tradition der Volkskunde, auch in Gestalt der Vorgänger auf Zimmermanns Lehrstuhl (vormals „Europäische Volksliteratur“), Max Lüthi und Rudolf Schenda, so widmet sie sich besonders solchen Bereichen wie der mündlichen Überlieferung, den sogenannten Volksmärchen und Kunstmärchen, aber auch Stoffen und Erzählmustern in neueren populären Literaturen und

Medien. In der Altersforschung und der Fokussierung auf das Leben mit Demenz hat Zimmermann einen besonders interdisziplinär geprägten Ansatz verfolgt, mit einer aus kulturwissenschaftlicher Perspektive blickenden, äußerst erfolgreichen und international wahrgenommenen Zusammenarbeit mit Kolleg\*innen etwa aus Philosophie, Gerontologie, Theologie und Soziologie.

Eine grundlegende Qualität, die Zimmermanns Denken eignet, hängt mit dem genannten produktiven Widerspruch der Empirischen Kulturwissenschaft zusammen: Er versteht es auf einzigartige Weise, Phänomene des Alltäglichen mit übergreifenden Ideen und Begriffen zu verbinden und dadurch Zugänge zu erschaffen – was für beide Bereiche einen Erkenntnisgewinn bietet. Dabei geht höchster wissenschaftlicher Anspruch einher mit kreativer Neugier, die sich weder von methodischen noch von disziplinären Zwängen einschränken lässt. Der systematische, analytisch-wissenschaftliche Blick wird verbunden mit einer fantasievoll-kreativen Offenheit für Themen und Herangehensweisen: Diese analytische Fantasie ist das (gar nicht so geheime) Erfolgsgeheimnis Harm-Peer Zimmermanns, das sich durch alle seine Arbeitsbereiche hindurchzieht.

### Erzählforschung

In der Erzählforschung ist Harm-Peer Zimmermann eine feste Größe. Dabei war er immer auch bestrebt, international Kontakte zu knüpfen und zu halten. Als langjähriges Mitglied der Kommission für Erzählforschung innerhalb der

Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (heute: Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft) und Vorsitzender dieser Kommission von 2010 bis 2012 sowie als Mitherausgeber der Zeitschrift *Fabula* suchte er den fachlichen Austausch weit über den deutschsprachigen Raum hinaus. Hervorzuheben sind hier seine Verbindungen in die USA, nach Japan, Neuseeland und Polen.<sup>1</sup> Diese internationale Zusammenarbeit findet unter anderem ihr Sprachrohr in der dreisprachigen *Fabula*, die Zimmermann als Editor in Chief zusammen mit Brigitte Bönisch-Brednich (Wellington/Neuseeland) und Simone Stiefbold herausgibt. Er vertritt und fördert eine kulturwissenschaftliche Erzählforschung, die die klassischen Erzählformen im Blick behält und zugleich das Forschungsfeld erweitert: mit einem „offenen und intermedialen Begriff des Narrativen, der Erzählungen jedweder Art, Intention und Thematik sowie unterschiedliche Medien und Formate umfasst“.<sup>2</sup>

Seine Freude an und Neugier auf Menschen und Geschichten zeigt sich in vielen seiner Texte und Vorträge. Überraschend ist immer wieder, mit welcher ästhetischen Leichtigkeit sich theoretische Ansätze mit den kleinen Dingen, dem Alltäglichen, aber auch dem Gruseligen, Numinosen verbinden lassen<sup>3</sup> – wie bei Zimmermann Grundfragen und Grundsätzliches theoretisch und empirisch angegangen, gedanklich eingekreist und ans Licht gehoben werden.<sup>4</sup> Nach seinem Ruf auf eine Professur am Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg (1999–2012) bekommen auch die Brüder Grimm, womöglich dem *genius loci* folgend, immer größeren Raum in Zimmermanns

Zugang zur Erzählforschung. Die Grimms selbst und ihr Wirken werden theoretisch eingeholt, zugleich tritt man bei ihm immer nahe an sie und ihre Werke heran.<sup>5</sup> Es ist diese Zweigleisigkeit – die nie einfach nur binär ist, sondern ineinander verflochten – mit der er es dem Publikum und der Leserschaft ermöglicht, besser zu verstehen. Darüber hinaus kennt Zimmermann Anekdoten aus dem Leben Jacob und Wilhelm Grimms ebenso wie skurrile Einzelheiten ihres Alltags, die er – selbst ein wunderbarer Geschichtenerzähler – auch gern an den historisch einschlägigen Orten, sei es in Kassel, Marburg oder anderswo, mit Begeisterung wiedergibt. Zimmermann forscht also nicht nur zum *homo narrans*, er ist, so könnte man es auf den Punkt bringen, selbst ein leidenschaftlicher Vertreter dieser Gattung.

Bei aller Liebe zum historischen Detail kam bei ihm die moderne Rezeption der Grimms und der Kinder- und Hausmärchen nie zu kurz.<sup>6</sup> Gegenwärtige Rahmungen standen im Zentrum zahlreicher Forschungsprojekte<sup>7</sup> und Ausstellungen, die er mit Studierenden umsetzte und die dem interessierten Publikum neue Einblicke in unbekanntere Facetten der Märchenforschung ermöglichten.<sup>8</sup>

1 Vgl. etwa in diesem Band die Beiträge von Dariusz Komorowski, Katarzyna Grzywka-Kolago und Hisako Ono sowie Bottigheimer 2018 – die Herausgabe einer in Zusammenarbeit mit Sabine Wienker-Piepho entstandenen Übersetzung des Klassikers *Grimm's Bad Girls and Bold Boys* von Ruth Bottigheimer (New York).

2 Bönisch-Brednich u.a. 2016, S. 4.

3 Vgl. u.a. Zimmermann 2001, 2008, 2016a, 2019, 2021.

4 Vgl. Zimmermann 2005, 2016c, 2019, 2020.

5 Vgl. Zimmermann 2010, 2012, 2019c.

6 Vgl. Zimmermann 2007.

7 Echt Hessisch? Land Leben Märchen (Ausstellungsprojekt, HMWK, Stadt Marburg, Museum für Kunst und Kulturgeschichte 2010–2012); Zwischen Identität und Image. Die Popularität der Brüder Grimm und ihrer Märchen in Hessen (Forschungs- und Ausstellungsprojekt) HMWK, IHK, Stadt Marburg u.a. (2007–2009).

8 Grimmskrams & Märchending. Die Popularität der Brüder Grimm und ihrer Märchen. Wanderausstellung 2008–2012: Marburg (Rathaus, Haus der Romantik, Brüder Grimm-Stube), Kassel (IHK-Initiative UNESCO-Weltkulturerbe), Winsen an der Luhe (Marstallmuseum), Schleswig Schleswig (Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum Schloss Gottorf); Die Wahrheit über Hänsel und Gretel. Hans Traxler und die Anfänge der Märchenarchäologie. Wanderausstellung 2008–2012: Marburg (Haus der Romantik), Frankfurt a.M. (Caricatura Museum für Komische Kunst), Kassel (IHK-Initiative UNESCO-Weltkulturerbe), Ulm (Ulmer Museum), Steinau (Brüder Grimm-Haus), Schleswig (Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum Schloss Gottorf).

Seine Analysen von Erzählungen – vor allem von Märchen, aber auch von Mythen oder Verschwörungserzählungen – schärfen ebenso den Blick auf die Feinheiten, die kulturellen Besonderheiten, auf das Abseitige und Jenseitige,<sup>9</sup> auf das Schöne und Heitere.<sup>10</sup> In dieser Perspektive wird sein weiter Begriff des Narrativen deutlich, der sich jenseits der klassischen Stoffe in einer großen Neugier auf aktuelle populärkulturelle Themen und Phänomene niederschlägt. Insbesondere in der Lehre widmete er sich immer wieder den vielfältigen Aspekten populärer Ästhetiken: von Castingshows über den Fußball bis hin zur Pornografie – und immer wieder auch Bob Dylan. Harm-Peer Zimmermann ist, das ist weithin bekannt, selbstbezeichneter „Dylan-Enthusiast“.<sup>11</sup> Zimmermanns Vergnügen an Dylan ist deshalb besonders groß, weil er ihn in kulturtheoretischer Absicht hört und liest. Für Zimmermann ist Bob Dylan ein Kulturtheoretiker *in his own right*. Dylans „veritables Kulturkonzept“ ist eines, „das nicht auf stringente oder gar vollständige Darstellung aus ist, sondern auf Vieldeutigkeit.“<sup>12</sup> Gerade das Fragmentarische und Überschreitende an Dylans Kulturtheorie, ihre „Paradoxie und Ironie“, interessiert Zimmermann: „Es handelt sich um ein Kulturkonzept, das sich gegen Kulturkonzepte richtet.“<sup>13</sup> Zimmermann versteht Dylans kulturtheoretisches Denken als ein Denken in zweiter Ordnung, in Uneigentlichkeit und ironischen Brechungen. Diese gebrochenen Denkfiguren spiegeln sich in den gebrochenen Figuren, die Dylans Songs bevölkern: eine „Manege des Andersseins“<sup>14</sup> aus unterschiedlichen Zeiten, Traditionen, Mythen und Alltagen, die Dylans literarisches Verfahren einer „semio-logischen Archäologie“<sup>15</sup> zusammenbringt. Dieses ist Zimmermanns analytischer Fantasie nicht

unähnlich – seine detaillierten Analysen von Dylans Songtexten sind keine Interpretationen im eigentlichen Sinne.<sup>16</sup> Sie respektieren Dylans „unendliches Spiel der Signifikanten – ohne Signifikat, ohne Referenten.“<sup>17</sup> Beim Lesen merkt man: Beiden, Harm-Peer Zimmermann und Robert Allen Zimmerman, geht es um das, was nicht aufgeht, im Kleinen – der Liebe oder dem Leben – oder auch im Großen – in Geschichte und Kultur, die so nicht als einfach lösbare „Gleichung“ oder „Schlußbilanz“ erscheinen, sondern einer fantasievolleren Mathematik bedürfen.<sup>18</sup>

### Lust auf teilnehmende Theorie

Vieles, was das Wirken Harm-Peer Zimmermanns ausmacht, beruht auf einem emphatischen Begriff des Lustvollen. Lust ist dabei nicht in erster Linie aus den Untiefen der Psychoanalyse heraus gedacht – mit denen Zimmermann freilich bestens vertraut ist –, sondern markiert das Verständnis für ästhetischen und sinnlichen Genuss. Aber nicht nur das. Die „Lust am Mythos“ motivierte eine von Zimmermann initiierte Tagung der Kommission für Erzählforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, die einen ebenso betitelten Sammelband hervorbrachte.<sup>19</sup> Auch die „Lust an der Natur“ und die „Lust am Lokalen“<sup>20</sup> ist im Zimmermann'schen Œuvre zu finden. Nicht ohne Grund hat er eine seiner letzten Lehrveranstaltungen der Lektüre von Texten Roland Barthes' gewidmet – also jenem Denker, der mit seinem Essay über die „Lust am Text“<sup>21</sup> (1973) jenen nachhaltigen Angriff auf das geordnete Systemdenken vorgelegt hat, jenes Plädoyer für das Sich-Einlassen auf den Prozess des Verstehens, der weder ein definites Ziel hat noch einer geraden Linie folgt. Wer bei Zimmermann studierte, konnte erleben,

9 Vgl. Zimmermann 2015c.

10 Vgl. Zimmermann 2015a, 2015b.

11 Zimmermann 2017/18, S. 285; vgl. auch den Beitrag von Sonja Windmüller in diesem Band.

12 Zimmermann / Windmüller 2014, S. 8, 11.

13 Ebd., S. 8.

14 Zimmermann 2014, S. 178.

15 Ebd., S. 11.

16 Vgl. z.B. Zimmermann 2014, 2017/18.

17 Zimmermann 2014, S. 181.

18 Zimmermann 2002, S. 9.

19 Zimmermann 2015.

20 Zimmermann 2001a, 2012.

21 Vgl. Barthes 2002.

dass er im Gebiet der Kulturtheorie eine *Lust an der Theorie* verkörperte, vermittelte und förderte, die in einem vorwiegend auf das Empirische ausgerichteten Fach nicht selbstverständlich ist – und die es genauer zu betrachten lohnt. Ein Gemeinplatz ist, dass wohl keine Feldforschung, keine Untersuchung von Dokumenten oder Interviews gänzlich von theoretischen Einflüssen frei sein kann. Diese Einflüsse mögen mal implizit bleiben, mal offener hervortreten, aber dass sozialwissenschaftliche Erkenntnis nicht unter klinisch reinen Laborbedingungen entsteht, dürfte in den verschiedenen Ausprägungen von Werturteils- und Positivismusstreit in Soziologie und Nationalökonomie nachdrücklich verdeutlicht worden sein.<sup>22</sup> Zimmermann gibt nun dem Theoretischen, dem Geisteswissenschaftlichen, das der empirischen Untersuchung zugrunde liegt, einen großen Raum, in dem es sich explizit entfalten kann. Auch, und besonders, in der Hochschullehre.

Harm-Peer Zimmermann ist als akademischer Lehrer sehr geschätzt und beliebt, was unter anderem direkt mit seinem Verständnis von Kulturtheorie zusammenhängt. Denn eine Besonderheit seiner Lehre besteht darin, die Inhalte dieser Theorien nicht nur zu besprechen, sondern in der Lehre auch tatsächlich umzusetzen, so dass sie gewissermaßen erlebbar werden: der Seminarraum als Denkraum. Zimmermanns sokratisch-dialogische Vorgehensweise erschuf nicht bloß eine angenehme „Lehr- und Lernatmosphäre“ (die in heutigen Evaluationsbögen als Bringeschuld abgefragt wird), sondern ermöglichte es, sich in einem experimentellen Raum auf die Überlegungen und Konzepte einzulassen – intellektuell, aber auch emotional, und oft genug: mit *Lust am Studium*.

Auch wenn man als Studierender noch allzu unstrukturiert gewesen sein mag, durch Suchbewegungen verschiedenster Art von ernsthafter Beschäftigung mit wissenschaftlichen Gegen-

ständen abgelenkt, so wurde man von Zimmermann nicht gleich abgeschrieben. Fühlte man sich einmal unzulänglich, etwa weil man den für eine Sitzung zu lesenden Text nicht richtig vorbereitet hatte, konnte man dennoch wichtige Lektionen erhalten – vergleichbar mit einem Phänomen, das von Theodor W. Adorno dem Theologen Paul Tillich zugeschrieben worden ist:

Wenn er etwa als Seminarleiter die Antworten sammelte, interpretierte, zu etwas Weiterführendem brachte, verstand er es, noch aus dem törichtesten Studenten etwas herauszuholen, was weit über das vom Betreffenden an Ort und Stelle Gedachte hinausging. Im tiefsten hat es für ihn wahrscheinlich so etwas wie Dummheit gar nicht gegeben: [...] Es hatte sein eminent Aufklärerisches, daß er eigentlich jedem Menschen das Potential auch des Geistes zutraute. Das hat auf die Menschen dann so gewirkt, daß wirklich Geist in ihnen wachgeworden ist.<sup>23</sup>

Diese Art der teilnehmenden Theorie ist bei Zimmermann nicht auf eine Richtung oder Schule festgelegt. Im Gegenteil geht es gerade darum, so verkörpert er es in der Lehre, sich ohne Berührungsängste auf ganz verschiedene Ansätze einzulassen – wenngleich stets „in volkskundlicher Absicht“, wie es der Untertitel seiner Habilitationsschrift<sup>24</sup> offenlegt, also mit Blick auf die Alltagskultur. Dabei konnte es sich um aktuelle sozialwissenschaftliche und narratologische Ansätze ebenso handeln wie um die weit-ausholenden Analysen der Kritischen Theorie oder um die ästhetischen Innovationen der Frühromantik, die „Phantasie und Poesie“ als radikale „Alternative“<sup>25</sup> zum streng methodischen Denken empfiehlt.

In die empirisch- kulturwissenschaftliche Biografie- und Erzählforschung führte Zimmermann zudem die postmodernen Theorien ein, wobei er deren irritierende Momente, gerade in Seminargesprächen, stets in die Dimension des Alltäg-

22 Vgl. zu Harm-Peer Zimmermanns intellektueller Herkunft aus der Soziologie den Beitrag von Klaus Schroeter in diesem Band.

23 Adorno 1967, S. 26.

24 Zimmermann 2001b.

25 Zimmermann 2005, S. 133–134.

lichen zurückzubinden wusste. Unter Rückgriff auf Michel Foucault, Richard Rorty und besonders Jean-François Lyotards Postulat der Abkehr von den „Großen Erzählungen“ der Wissenschaft sieht Zimmermann die postmoderne Epistemologie als Chance für die Erzählforschung, da sie eine Hinwendung zu alltäglichen und populären Erzählungen beinhalte. Der „postmoderne Narrativismus“ begrüße die „Parteinahme für das Einzelne, Kleine, Bagatellierte, gegen das Instrumentelle, Identische, Immergleiche – für das Differente, Nicht-Identische, Andere.“<sup>26</sup> Das betrifft auch Vorstellungen von Subjektivität, sofern sie einer normativen, übergreifenden Idee entspringen. In dem Maße, wie das Subjekt als solch ein übergeordnetes Konzept unmöglich gemacht worden ist, tritt das Individuelle als „Agens der Interaktion“<sup>27</sup> hervor: das sich, zwar mit prekären Handlungsmöglichkeiten, doch jedenfalls zwischen gesellschaftlicher Prägung und individueller Gestaltung entfalte.

Solche Deutungen richten sich keinesfalls gegen den Logos, gegen Wissenschaft und Aufklärung insgesamt, sondern stellen deren „Gewaltmonopol“<sup>28</sup> in Frage.

Das Individuum kann als Instanz also gewissermaßen gerettet werden: durch einen Verzicht auf ein „metanarratives Dispositiv“,<sup>29</sup> das eine „dezentrierte Perspektive lebensgeschichtlicher Erzählforschung“<sup>30</sup> eröffnet. Die Aufmerksamkeit für heterogene, verstreute Einzelgeschichten lasse den Nahbereich der biografischen Gestaltungen besser sichtbar werden. Solche *Lust am Individuellen* geht auch mit einer Reziprozität einher, mit der Offenheit, sich beeinflussen zu lassen, Impulse aufzunehmen, nicht zuletzt von Studierenden, und die Menschen, deren Leben und kulturellen Äußerungen man nachspürt, nicht als passive Forschungsobjekte wahrzunehmen oder zu behandeln.

Diese Perspektive der Offenheit prägt auch die Lehre Harm-Peer Zimmermanns, die den wohl schwierigsten Balanceakt dieses Metiers geschickt und stilsicher meistert: als akademischer Lehrer sachliche Autorität zu vermitteln und dennoch nie ins Autoritäre zu kippen, stets die Augenhöhe mit den Studierenden zu bewahren, auf einer immer wieder neu zu justierenden Ebene.

## Altersforschung

Ganz im Sinne einer „offenen“ Hinwendung zum Alltäglichen und Individuellen ist auch Harm-Peer Zimmermanns Tätigkeit in der kulturwissenschaftlichen Altersforschung. In Anlehnung an Barthes, Lévinas, Sartre und Spivak entwickelte er ein methodisches Konzept des „offenen Blicks“<sup>31</sup> (*open gaze*): Ein Blick mit ermöglichender Wirkung, der noch nicht weiß, was er sieht und der sich selbst unterbricht, sobald er es zu wissen meint. Mithilfe dieses „anti-essentialistischen Blicks“, wie er ihn mitunter auch nennt, gelingt es Zimmermann immer wieder, ein alltägliches Phänomen aus einem dominanten, determinierenden Blick herauszulösen und in einer offenen, wertschätzenden Perspektive zu betrachten. Das „Andere“ kann so vorübergehend in seiner „Alterität“ erscheinen und ermöglicht seinen Studierenden wie Lesenden einen verquerten Blick: Lustvoll würdigt Zimmermann die „kleinen Abweichungen“ und bringt ihr subversives Potential nicht selten verheißungsvoll zum Leuchten.

Im Fokus seiner Forschung zum Alter stehen so auch die „kleinen Wege“ eines anderen Alterns, von denen es nach Zimmermann, „so viele gibt, wie es Menschen gelingt, nicht der Gewalt des Tages zu verfallen“<sup>32</sup>. Auf der Spur eines solchen Weges gelangt er unter anderem zur Alters-Coolness, gleichsam kritisches Konzept und Form von Widerstand gegen Stereotype des Alter(n)s. Um die Praxis der Alters-Coolness in ihrer Funktionsweise besser zu verstehen, umreißt er kurzerhand

26 Zimmermann 2005, S. 119–120.

27 Ebd., S. 138.

28 Ebd., S. 128.

29 Ebd., S. 135.

30 Ebd., S. 141.

31 Zimmermann 2016, 2019.

32 Zimmermann 2020, S. 17.

die Geschichte der Coolness und verbindet darin postkoloniale Theorie mit Bourdieus Habitus-Konzept und der praxeologisch-gerontologischen Konzeption von *Doing Age*. Darin stellt er die Alters-Coolness – eine Praxis, die Gleichgültigkeit mit entspannter Selbstkontrolle verbindet – in Relation zu afroamerikanischem Widerstand gegen eine Verweigerung von Möglichkeiten und Respekt; zu einer Europäischen Avantgarde, deren Vertreter\*innen sich von einer anonymen Massengesellschaft abzuheben suchten; sowie zu einer Mittelklasse, in der die Abkühlung von Leidenschaften ein Versuch darstelle, Peinlichkeiten zu vermeiden und soziale Aufstiegsmöglichkeiten zu eröffnen.<sup>33</sup> Nicht selten überrascht Zimmermann mit fachübergreifenden Bezügen und Griffen in die Geschichte, mit denen er das Alltägliche, Individuelle in neue Zusammenhänge bringt und dadurch kritisch beleuchtet. Die Alters-Coolness, so wie sie Zimmermann beschreibt, wird zur widerständigen Selbstbehauptung im Kontext gesellschaftlich verbreiteter Leitbilder, unter denen jedes Altern früher oder später zum Scheitern verurteilt sei: Fitness, Aktivität und Produktivität.<sup>34</sup> Harm-Peer Zimmermanns Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Altersforschung beschränkt sich aber keineswegs auf Möglichkeiten individueller Selbstbehauptung und Augenblicke von aktiver Dissidenz im Alter. Ganz im Gegenteil bilden gerade hoch vulnerable Phasen des Alterns einen zweiten, zentralen Gegenstand seiner Forschung. Die von ihm geleiteten Forschungsprojekte<sup>35</sup> zum „Gute[n] Leben im hohen Alter angesichts von Verletzlichkeit und Endlichkeit“, zu „Herausforderungen Demenz“, zu „Sorge-Figurationen bei demenziellen Erkrankungen in der Schweiz“ sowie zuletzt zu „Selbstsorge bei Demenz“ zeigen auf, dass er auch brüchigen, unsicheren und verletzlichen Momenten des Alterns mit nicht

minderer Wertschätzung begegnet. Doch auch in seinem Blick auf das Phänomen Demenz, das in einer medialen Öffentlichkeit vielfach als Phase zunehmender Selbstvergessenheit beschrieben wird,<sup>36</sup> gelingt Zimmermann eine unerwartete Wendung: Selbstsorge im Leben mit Demenz in den Blick zu nehmen verquert nicht nur gängige Demenzbilder – denn, wie sollte dies bei dem fälschlicherweise antizipierten Verlust des Selbst auch möglich sein –, sondern zeigt sich auch hier widerständig gegen die leitenden Ideale des *active* und *successful ageing*.<sup>37</sup> Zimmermanns Ziel, die potentielle Handlungsmacht von Menschen mit Demenz zu erkennen, geht eben gerade nicht damit einher, betroffene Personen zu mehr Selbstverantwortung zu zwingen und den Rückzug des Sozialstaates zu fordern. Viel eher plädiert er für eine gesellschaftliche Verantwortung, die ein gutes Leben im Alter ermöglicht, ob mit oder ohne Demenz, und stellt sich der Frage, wie eine solche „sorgende Gesellschaft“ (*caring community*) auszusehen habe.<sup>38</sup> In der Auseinandersetzung damit organisierte er internationale Tagungen und Ringvorlesungen, arbeitete in der Sachverständigenkommission der Bundesregierung,<sup>39</sup> fungiert als Redaktionsmitglied (Member of Editorial Board) beim *Journal of Aging Studies* (USA) und als (Mit-)Herausgeber diverser Sammelbände zu den Themen „Gutes Leben im hohen Alter“<sup>40</sup>, „Altern in unserer Zeit“<sup>41</sup>, „Kulturen des Alterns“<sup>42</sup> und „Selbstsorge bei Demenz“<sup>43</sup> – Werke, in denen sich nicht zuletzt die lustvolle, offene, wertschätzende und verantwortungsvolle Herangehensweise Zimmermanns an die Forschungsfelder Alter(n) und Demenz widerspiegelt.

33 Zimmermann / Grebe 2014.

34 Zimmermann 2012, S. 30–32.

35 Weitere Informationen zu den von Zimmermann geleiteten Projekten, Tagungen und Ringvorlesungen innerhalb der kulturwissenschaftlichen Altersforschung vgl. [https://www.isek.uzh.ch/de/populäre\\_kulturen/forschung/gg.html](https://www.isek.uzh.ch/de/populäre_kulturen/forschung/gg.html) (Abgerufen: 10.02.2022).

36 Grebe / Otto / Zimmermann 2013, S. 96.

37 Zimmermann 2021.

38 Zimmermann / Kruse / Rentsch 2016.

39 Von 2007–2010 war Zimmermann Mitglied der Sachverständigenkommission für die Erstellung des Sechsten Altenberichts der Bundesregierung.

40 Kruse / Rentsch / Zimmermann 2012.

41 Rentsch / Zimmermann / Kruse 2013.

42 Zimmermann / Kruse / Rentsch 2016.

43 Zimmermann / Peng-Keller 2021.

## Zu diesem Band

Diese Festschrift erscheint anlässlich des 65. Geburtstages und der Emeritierung von Harm-Peer Zimmermann. Sie versammelt Texte akademischer Weggefährt\*innen, Kolleg\*innen und Freund\*innen, die auf unterschiedliche Weise Resonanzen mit Harm-Peer Zimmermanns Denken und Forschen herstellen. Die vier Sektionen dieses Bandes bilden zentrale Leitthemen und Interessensgebiete von Harm-Peer Zimmermanns Schaffen ab: *Kulturen des Alterns und der Sorge, Narrative Welten, Alltag – historisch und gegenwärtig* sowie *Populärkultur – Literaturen und Medien*.

In ihrem Zusammenspiel bringen die Texte die epistemische Haltung zum Ausdruck, die Harm-Peer Zimmermanns Wirken grundlegend prägt: seine analytische Fantasie, die immer wieder originelle – und stilsichere – Zugänge zur Empirischen Kulturwissenschaft ermöglicht.

Wir als Herausgeber\*innen sind dankbar, dass wir als Studierende und als Mitarbeiter\*innen in Marburg und Zürich die Möglichkeit – und immer auch: das Vergnügen! – hatten, von Harm-Peer Zimmermann lernen und ihn als jederzeit freundschaftlich-zugewandten Menschen erleben zu können.

Lieber Harm-Peer, wir wünschen Dir alles Gute für den neuen Lebensabschnitt als Professor emeritus, dem es sicher an Alters-Coolness nicht fehlen wird.

Zürich, im Mai 2022

## Literatur

- Adorno, Theodor W. 1967: Erinnerungen an Paul Tillich. In Gesprächen mit Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Eduard Heimann, Ernst Bloch und Wolf-Dieter Marsch. Redaktion Gerhard Rein. Eine Sendung des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart am 21. August 1966. In: Theodor W. Adorno u.a. (Hrsg.): *Werk und Wirken Paul Tillichs*. Ein Gedenkbuch. Stuttgart, S. 11–45.
- Barthes, Roland 2002: *Die Lust am Text*. Frankfurt a.M.
- Bönisch-Brednich, Brigitte, Christine Shojaei Kawan, Simone Stiefbold, Harm-Peer Zimmermann 2016: Fabula mit neuer Leitung. In *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung* 57 (1/2), S. 1–17.
- Bottigheimer, Ruth B. 1987: *Grimm's Bad Girls and Bold Boys. The Moral and Social Vision of the Tales*. Yale.
- Bottigheimer, Ruth B. 2018: Schuld und Chance. Die Wertewelt der Grimmschen Märchen (ZSEN, Bd. 5). Marburg.
- Grebe, Heinrich, Welf-Gerrit Otto, Harm-Peer Zimmermann 2013: *The Journey into the Land of Forgetfulness. Metaphors of Aging and Dementia in Media*. In: Ulla Kriebenneg, Roberta Maierhofer (Hrsg.): *The Ages of Life. Living and Aging in Conflict*. Bielefeld, S. 89–106.
- Kruse, Andreas, Thomas Rentsch, Harm-Peer Zimmermann (Hrsg.) 2012: *Gutes Leben im hohen Alter. Das Alter in seinen Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsgrenzen verstehen*. Heidelberg.
- Rentsch, Thomas, Harm-Peer Zimmermann, Andreas Kruse 2013: *Altern in unserer Zeit. Späte Lebensphasen zwischen Vitalität und Endlichkeit*. Frankfurt a.M.

- Zimmermann, Harm-Peer 2021: Über das freie Spiel der Poesie im Märchen. Der homo ludens als homo narrans. In: Katarzyna Grzywka-Kolago, Małgorzata Filipowicz, Maciej Jędrzejewski (Hrsg.): Märchen und Spiel. Warszawa, S. 22–35.
- Ders. 2020a: Zur Theorie der Verschwörungstheorie: Politische, narrative und epistemische Aspekte. In: Brigitte Frizzoni (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg, S. 21–34.
- Ders. 2020b: Anders Altern – Kulturwissenschaftliche Perspektive in der Kritischen Gerontologie. In: Klaus Schröter, Claudia Vogel, Harald Künemund (Hrsg.): Handbuch Soziologie des Alter(n)s. Wiesbaden, S. 1–28.
- Ders. 2019a: Pathosformeln des Grauens. Vom kulturellen Eigenwert des Schreckens in den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. In: Holger Ehrhardt, Johann Friedrich Lange, Marie-Louise Lange, Christopher F. Schütz (Hrsg.): Über Nachtfliegen, Zaunkönige und Meisterdiebe. Neue Beiträge zur Grimm- und Märchenforschung. Kassel, S. 231–252.
- Ders. 2019b: Narratologie des Numinosen. Max Lüthi und Rudolf Otto, im Kontrast gelesen. In: Kathrin Pöge-Alder, Harm-Peer Zimmermann (Hrsg.): Numinoses Erzählen. Das Andere – das jenseitige – das Zaubersche. Halle, S. 36–48.
- Ders. 2019c: Märchen- und Wunderland: Die Brüder Grimm über die Heimatliebe. In: Harm-Peer Zimmermann, Peter O. Büttner, Bernhard Tschofen (Hrsg.): Kreuz- und Querzüge. Beiträge zu einer literarischen Anthropologie. Festschrift für Alfred Messerli. Hannover, S. 271–288.
- Ders. 2019d: Einen alten Freund wiedertreffen. Besonnenheit als *punctum* von Dissidenz im *studium* des Alters. In: Zeitschrift für Volkskunde (1), S. 71–82.
- Ders. 2017/18: May you stay ... Religiöse Allegorien in einem Song von Bob Dylan. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 62/63, S. 285–306.
- Ders. 2016a: „Das Fürchten lernen“. Warum und inwiefern haben die Brüder Grimm Grausamkeiten in Märchen gerechtfertigt. In: Harlinda Lox, Angelika B. Hirsch (Hrsg.): Das Böse. Gedeutet von Märchen, Philosophie und Religion. Krummwisch bei Kiel, S. 31–46.
- Ders. 2016b: Das Märchen als Kunstwerk. Max Lüthi's strukturalistische Ästhetik und Anthropologie. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 112, S. 181–198.
- Ders. 2016c: Alienation and alterity: Age in the existentialist discourse on others. In: Journal of Aging Studies 39, S. 83–95.
- Ders. 2015a: Schlagwort „Mythos“. Über eine aktuelle Form der Welterschließung. In: Ders. (Hrsg.): Lust am Mythos. Kulturwissenschaftliche Neuzugänge zu einem populären Phänomen. Marburg, S. 307–316.
- Ders. 2015b: Lust am Mythos. Kulturwissenschaftliche Neuzugänge zu einem populären Phänomen. Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Lust am Mythos. Kulturwissenschaftliche Neuzugänge zu einem populären Phänomen. Marburg: Jonas, S. 9–16.
- Ders. 2015c: Leitlinien und Zuglüste des Erzählens. Hans im Glück, gelesen als Altersparabel. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung, 56 (3/4), S. 232–247.
- Ders. 2014: Love Minus Zero / No Limit. Mathematik des Absurden in einem Liebeslied von Bob Dylan. In: Ders., Sonja Windmüller (Hrsg.): Sound des Wunderhorns. Kulturwissenschaftliche Resonanzen auf 'Bob Dylan'. Berlin, S. 174–192.
- Ders. 2012a: Marburg? – „die Stadt selbst aber ist sehr häßlich.“ Frust und Lust am Lokalen bei den Brüdern Grimm. In: Karl Braun, Claus-Marco Dieterich, Christian Schönholz (Hrsg.): Umbruchszeiten. Epistemologie & Methodologie in Selbstreflexion. Marburg, S. 44–60.

- Ders. 2012b: Dimensionen anderen Alterns: Differenzialität – Othering – Alterität. In: Anja Hartung, Dagmar Hoffmann u.a. (Hrsg.): *Medien & Altern. Zeitschrift für Forschung und Praxis* 1, S. 22–36.
- Ders. 2010: „Ich ginge gar zu gern von Caßel weg“. Hessen aus der Sicht der Brüder Grimm. In: *Anstöße. Zeitschrift der Evangelischen Akademie Hofgeismar* 57, S. 7–14.
- Ders. 2008: „Schreckgespenste von Wütrichen, Wölfen, Oggers u. dgl.“. Befremdliches und Schreckliches bei Johann Gottfried Herder und Jacob Grimm. In: Susanne Hose (Hrsg.): *Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählgkultur. Bautzen*, S. 18–29.
- Ders. 2007: Grimm-Pflege in Hessen. Zwischen Popularität und Image. In: *Brüder Grimm-Journal* 2, S. 18.
- Ders. 2005: Über die Würde narrativer Kulturen. Mythen und Lebensgeschichten im Spiegel postmodernen Wissens. In: Thomas Hengartner, Brigitta Schmidt-Lauber (Hrsg.): *Leben – Erzählen. Beiträge zur Erzähl- und Biographieforschung. Festschrift für Albrecht Lehmann zum 65. Geburtstag*. Berlin, Hamburg, S. 119–144.
- Ders. 2002: Was in der Geschichte nicht aufgeht. Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): *Was in der Geschichte nicht aufgeht. Interdisziplinäre Aspekte und Grenzüberschreitungen in der Kulturwissenschaft Volkskunde*. Marburg, S. 7–11.
- Ders. 2001a: Lust an der Natur, besonders ihrer Schönheit. Ästhetische Annäherungen mit Rücksicht auf Kant. In: Siegfried Becker, Andreas C. Bimmer, Karl Braun, Jutta Buchner-Fuhs, Sabine Gieske, Christel Köhle-Hezinger (Hrsg.): *Volkskundliche Tableaus. Eine Festschrift für Martin Scharfe zum 65. Geburtstag von Weggefährten, Freunden und Schülern*. Münster, S. 483–497.
- Ders. 2001b: Ästhetische Aufklärung. Zur Revision der Romantik in volkskundlicher Absicht. Würzburg.
- Ders. 2001c: Die Sterntaler. Ein Märchen der Brüder Grimm, gelesen als handfestes Politikum in kontingenztheoretischer Rahmung. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 97, S. 67–94.
- Ders., Heinrich Grebe 2014: „Senior coolness“: Living well as an attitude in later life. In: *Journal of Aging Studies* 28, S. 22–34.
- Ders., Andreas Kruse, Thomas Rentsch (Hrsg.) 2016: *Kulturen des Alterns. Plädoyers für ein gutes Leben bis ins hohe Alter*. Frankfurt a.M., New York.
- Ders., Simon Peng-Keller (Hrsg.) 2021: *Selbstsorge bei Demenz. Alltag – Würde – Spiritualität*. Frankfurt a.M., New York.
- Ders., Sonja Windmüller 2014: *Sound des Wunderhorns. Kulturwissenschaftliche Resonanzen auf 'Bob Dylan'*. In: Dies. (Hrsg.): *Sound des Wunderhorns. Kulturwissenschaftliche Resonanzen auf 'Bob Dylan'*. Berlin, S. 7–17.

# **Kulturen des Alterns und der Sorge**

# Wie „alter Schnee aus dem frühen China ...“ auf das Alter fallen kann Erinnerungen und Anregungen

Klaus R. Schroeter

Ich gebe zu: Der Titel klingt kryptisch und der Untertitel bleibt nebulös. Das ist gewollt. Aber erste Hinweise sollen gegeben werden: Das „Schnee-Zitat“ stammt von Lars Clausen<sup>1</sup> und bezieht sich auf eine „Wieder-Entdeckung“ eines uralten Gedankens, dessen Beherrschung wohl auch der gegenwärtigen Altersforschung zugute fallen kann. Der Untertitel verweist auf einen kleinen Rückblick auf gemeinsam erlebte Zeiten von Harm-Peer Zimmermann und mir – zunächst in Kiel und Norddeutschland, später dann auch in der Schweiz – und auf die gedanklichen Anregungen, die uns aus dem Füllhorn unseres gemeinsamen Lehrmeisters, Lars Clausen, als Perlen mit auf unsere akademischen Reisen zum „Südpol“ gegeben wurden.<sup>2</sup> Doch der Reihe nach:

## I

Harm-Peer Zimmermann ist Erzählforscher und Grimm-Experte, da liegt es nahe, den ihm zugeordneten Beitrag mit einer allseits bekannten Einleitungssphrase zu eröffnen: *Es war einmal vor (gar nicht) langer Zeit ...* – Genau genommen war

es zu Beginn der 1980er Jahre, als ich das erste Mal auf den jungen Harm-Peer Zimmermann traf. Wir studierten beide an der Kieler Universität das Fach der Soziologie. Im WS 1982/83 bot Zimmermann ein Tutorium<sup>3</sup> zu den „Strukturellen Konflikten in der Bundesrepublik“ an, bei dem mir die Aufgabe zufiel, das Thema zur „Remilitarisierung Deutschlands“ zu behandeln.<sup>4</sup> Im darauffolgenden Semester organisierten wir dann beide gemeinsam mit anderen Kommili-

1 Vgl. Clausen 2015, S. 289.

2 Clausen hat uns stets zur Lektüre der Klassiker gemahnt und zum eigenen Denken und Forschen ermuntert. Und in seinen Abschiedsvorlesungen heißt es: „Das ist sehr wichtig im Studium. Es ist nicht so schlimm, dass Sie nicht der Erste sind, der zum Südpol gekommen ist, immerhin wissen Sie jetzt, dass Sie ganz gut sind beim Südpol-Besuchen.“ Clausen 2015, S. 288; vgl. auch Howald 2015.

3 Tutorien waren seinerzeit am Kieler Institut für Soziologie von Studierenden eigenverantwortlich durchgeführte Lehrveranstaltungen, die zumeist an ein Proseminar angebunden waren. In diesen Tutorien konnten auch Leistungsnachweise (sog. „Scheine“) erworben werden, die dann offiziell von den Dozierenden der Proseminare ausgestellt wurden. Die Tutoren mussten zuvor ihr Programm auf der studentischen Institutsvollversammlung vorstellen und bewilligen und anschließend vom institutsinternen „Seminartrat“ genehmigen lassen. Der Seminartrat war ein übrig gebliebenes Relikt aus der Studentenbewegung, ein paritätisch besetztes Gremium aus Professoren, dem sog. „Mittelbau“ und den Studierenden. Vgl. von Borries 2004. Es wäre heute gewiss einer kleinen Forschungsaufgabe wert, die im Clausen-Nachlass in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek gelagerten Seminarprotokolle z.B. inhalts- und dokumentenanalytisch aufzuarbeiten.

4 Aus diesem Beitrag erwuchs dann im Übrigen meine erste größere „schriftliche Hausarbeit“ bei Lars Clausen, die er mir im ersten Anlauf gründlich zerriss, weil ich seiner Meinung nach völlig einseitig argumentiert und mich nur auf „definitive DDR-Literatur“ (d.i. Dietz Verlag und Pahl Rugenstein Verlag) bezogen hätte. Also wurde ich zu der Zusatzaufgabe verdonnert, bitte schön dann auch die Stellungnahmen der Katholischen und Evangelischen Kirchen in meine Überlegungen miteinzubeziehen. – Typisch Clausen!

toninnen und Kommilitonen ein Tutorium zur „Ausländerfeindlichkeit“. Und es folgte eine nunmehr vier Jahrzehnte umfassende Zeit der Freundschaft und Zusammenarbeit in unterschiedlichen Kontexten, von der langjährigen Bloch-Arbeitsgruppe über unsere Beschäftigungen mit den Kieler Wissenschaften im Nationalsozialismus<sup>5</sup> bis hin zum gemeinsam beackerten Themenfeld Alter<sup>6</sup>. Da blieb es nicht aus, dass wir uns auf Konferenzen und Symposien begegneten und auch gemeinsam eine Tagung organisierten. Im Oktober 2011 waren wir beide für die Organisation der Herbsttagung der „Sektion Alter(n) und Gesellschaft“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) verantwortlich. Dazu formulierten wir im Tagungs-Flyer:

Unter dem Motto „*Anders altern?! – Kulturelle und soziale Plastizität des Alter(n)s*“ sollen unter Rückgriff auf sozial- und kulturwissenschaftliche Theoriebildungen die sozialen und kulturellen *Formbarkeiten* und *Formkräfte* des Alter(n)s ausgelotet werden. [...] Das mögliche Spektrum eines solchen „anderen Alter(n)s“ erstreckt sich von sozialen Exklusionen (z.B. aus sozial relevanten Bereichen, Positionen) und erzwungenen Inklusionen (z.B. in sozial segregierte Gruppen) bis hin zu bewusst und freiwillig eingegangenen „dissidenten Partizipationen im Alter“, in denen die Lebensführung und Partizipation im Alter also bewusst anders gedacht und anders als gemeinhin üblich – eben *dissident* bis *subversiv* – praktiziert werden.<sup>7</sup>

Zur damaligen Tagung entwickelte Zimmermann auch seine Gedanken zur „Alters-Coolness“, die er in einem entsprechenden Beitrag vortrug<sup>8</sup> und später andernorts publizierte<sup>9</sup>. Mit „Anders Alter(n)“ hatten wir ein Thema gefunden, das uns

fortan auch weiterhin umtreibt. Zimmermann wurde zuvor in die Sachverständigenkommission des Sechsten Altenberichts der Deutschen Bundesregierung berufen, war dort gemeinsam mit Peter Borscheid für den Beitrag zu den historischen und kulturellen Vergleichen der Altersbilder verantwortlich<sup>10</sup> und ich durfte ihm mit einer entsprechenden Expertise zudienen.<sup>11</sup> Da verwundert es nicht, dass wir uns auch des Weiteren zu den von uns selbst organisierten Veranstaltungen wechselseitig als Tagungsteilnehmer oder Referenten einluden. Einige Publikationen zeugen davon.<sup>12</sup>

Doch all das ahnten wir noch nicht, als wir in jungen Jahren von Kiel aus in unseren Feldern stocherten. Allein hierzu gäbe es viel zu berichten, z.B. davon, wie wir zum Philosophenkongress in Hamburg pilgerten, um Jürgen Habermas zu lauschen, oder wie wir auf Einladung von Ulla Pasero und Jan Robert Bloch am Kieler „Blücher“ Carola Bloch trafen, die uns eindrucksvoll davon berichtete, wie Ernst Bloch in seiner Zeit der Emigration den Kontakt zu den „Frankfurtern“ in den USA suchte. Leicht wäre das Veteranenfähnchen zu schwenken und davon zu erzählen, wie wir uns im aufregenden Spannungsbogen von wissenschaftlicher Aufklärung und politischer Entrüstung erprobten, uns in heftigen Debatten erhitzen, bei ausgedehnten Spaziergängen durch die feuchten Watten oder über die Deiche und an den Kögen und Stränden der Nordsee munter diskutierten und uns wechselseitig inspirierten. – Im Duft der Salzwiesen, unter dem Gekreische *grauen Geflügels*<sup>13</sup> und auf den geistig nachhallenden Spuren friesischer Dichter und Denker<sup>14</sup> – zumal in und um Husum, der *grauen Stadt am Meer*, der Geburtsstadt von Theodor Storm, der er mit

5 Vgl. Schroeter 1995; Zimmermann 1995.

6 Vgl. Schroeter 2012; Schroeter / Zimmermann 2012.

7 Schroeter/Zimmermann 2011.

8 Die Folien seines damaligen Vortrags sind heute noch im Archiv der Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“ zu sichten (<https://sociohub-fid.de/s/altern-und-gesellschaft/files/browse/index?fid=215>).

9 Vgl. Zimmermann 2013; Zimmermann / Grebe 2014.

10 Vgl. Borscheid / Zimmermann 2010.

11 Vgl. Schroeter 2012.

12 Vgl. Schroeter 2016a, 2017, 2018 sowie Zimmermann 2013, 2015, 2020.

13 So eine Formulierung Storms in seinem Gedicht *Meeresstrand*: „Graues Geflügel huschet / Neben dem Wasser her; Wie Träume liegen die Inseln / Im Nebel auf dem Meer“ (Storm o.J., S. 2554).

14 Hier vor allem Theodor Storm und Ferdinand Tönnies; vgl. dazu Carstens 2005, 2008.